

Spielball regionaler Machtinteressen

Wachsende wirtschaftliche Beziehungen zu Thailand und China geben der rückständigen laotischen Wirtschaft neue Impulse. Allerdings verunsichert der rasant wachsende Einfluß Chinas den vormals wichtigsten Bündnispartner der laotischen Volksrepublik: Vietnam.

Ältere Einwohner von Muang Sing können sich noch lebhaft an die singhalesischen und marokkanischen Truppen erinnern, die während der französischen Kolonialherrschaft ihre Stadt belagerten. Die verfallenen Garnisonshäuser der im Dienste der Franzosen stehenden Soldaten inmitten des Stadtzentrums von Muang Sing sind zerbröckelnde Zeitzeugen der Tage, in denen diese Stadt Französisch-Indochinas letzte Posten vor der chinesischen Grenze bildete.

Ein Blick auf den Marktplatz macht bereits deutlich, daß diejenigen, die die Franzosen einst beherrschen wollten, nun Laos – vor allem die nördliche Region – ganz ungehindert in Beschlag nehmen. Man könnte meinen, sich in der chinesischen Provinz Yünan zu befinden: Bauarbeiter aus Yünan mischen sich unter die laotischen Bewohner von Muang Sing, bummeln zwischen den zahlreichen kleinen Verkaufsständen oder Läden der chinesischen Migranten. Laotische Waren sind so gut wie gar nicht im Angebot – was hat das Land auch zu produzieren, außer Wasserkraft, Zigaretten und Bier?

Der andere Nachbar, den die Franzosen seinerseits versuchten aus Laos fernzuhalten war Thailand. Aber auch hier haben sich die Zeichen der Zeit grundlegend verändert. Am Ende der Straße bieten einheimische Händler Chipkarten an, die den Empfang der zahlreichen thailändischen Kabelsender ermöglichen. Wer dann noch im Besitz der notwendigen Generatoren zur Stromerzeugung ist, kann sich "Glimmer und Glamour" der endlosen Thai Soap Operas in seine Holzhütte senden lassen. Das hätten die Bewohner von Muang Sing noch vor drei Jahren in ihren kühnsten Träumen nicht erahnt, auch das ihre Stadt zu einem der wichtigsten Umschlagplätze für Nobelkarossen aus Deutschland und Japan werden würde. An der nahegelegenen Grenze zu China stehen hunderte aus Thailand importierte PKW zum Weiterverkauf nach China.

Luxuslimousinen via Laos nach China

Der Autoexport nach China über Laos ist ein "booming business", ein Handel in der Grauzone zwischen Legalität und Illegalität, bei dem die Verteilung des Erlöses sichert, daß die Behörden "flexibel" bleiben. Gefragt sind deutsche Nobelkarossen der Marken BMW und Mercedes-Benz. Sie werden über die Golf-Staaten für ca. 1.400 US-Dollar nach Thailand verschifft und weiter über den Mekong in den Norden von Laos an die chinesische Grenze gebracht. Auch japanische Hondas sind gefragt, vor allem die aus den Werken in Ohio/USA, da sie für den Linksverkehr produziert werden. Außerdem erweisen sich diese Autos als besonders resistent auf chinesischen Straßen. Für den Transit des Autos durch Thailand muß der Händler ca. 1.200 US-Dollar berappen, nach Abzug aller Kosten winkt jedoch ein Gewinn von durchschnittlich 5.000 US-Dollar pro Auto. Erfolgreiche Händler können monatlich bis zu 60 Autos im – und exportieren, rein rechnerisch ein Gewinn von 2,6 Millionen US-Dollar im Jahr.

In seiner wechsellvollen Geschichte war Laos immer ein Pufferstaat zwischen seinen mächtigen Nachbarn – ein Landstrich, in dem die Interessen der Mächtigen dieser Region, sprich Chinas, Thailands und Vietnams sich trafen oder kollidierten. In den letzten 20 Jahren hatte Vietnam die Oberhand in diesem politischen Gerangel mit knallhartem wirtschaftlichen Hintergrund und Vietnam nutzte eben diesen Einfluß über Laos um Thailand und China außen vor zu halten, weit mehr als dies die Franzosen seinerzeit taten. Im Zuge der freien Marktwirtschaft erweist sich die geographische Lage von Laos als eine Art Landbrücke zwischen Thailand und China. Mit laufenden und avisierten Straßen-, Brücken- und Bahnprojekten könnte die laotische Wirtschaft in Hinblick auf das geplante Wirtschaftsviereck

in dieser Region aus dem Tiefschlaf gerissen werden und so deren Wachstum erheblich beschleunigen. Auch das strategische Gleichgewicht in dieser Region würde im Zuge infrastruktureller Entwicklungen ausbalanciert werden.

In Vietnam betrachtet man diese Entwicklung beunruhigt, muß man sich doch um eine 1.300 km lange Grenze zu Laos und seine Einflußsphären sorgen. So haben nach Angaben thailändischer Geheimdienstkreisen, die Chinesen im letzten Jahr drei Radarstationen in der Nähe von Champassak im Süden von Laos, genau im Länderdreieck Laos – Vietnam – Kambodscha, installiert. Entsprechend dieser Informationsquellen, sind die Chinesen und das laotische Militär nunmehr in der Lage, im Umkreis von 120 km sämtlichen Funkverkehr oder Ähnliches zu kontrollieren, auch den der in Kambodscha operierenden Khmer Rouge.

"Laos setzt auf China"

Die rasche Entwicklung der laotisch-chinesischen Beziehungen sind nicht von der Hand zu weisen. Seit dem Verteidigungsabkommen zwischen beiden Ländern 1993 lieferten die Chinesen schätzungsweise 1.300 Tonnen militärischer Hardware – vorwiegend Waffen, Artilleriegranaten – nach Laos. Für 1996 erwartete man die Lieferung von weitaus schwererem Rüstungsgerät.

Der chinesische General Li Jiulong, Chef der benachbarten Chengdu-Militärregion, war zu einem offiziellen Besuch im Juli letzten Jahres in Laos geladen. Das einzige Land, das außer Laos auf Lis Programm stand, war Burma, ein anderer wichtiger Abnehmer chinesischer Waffen und ein wichtiger Verbündeter der Laoten in der Region. Bereits während des Vietnamkrieges war Laos in "vier Einflußsphären" geteilt: Die Chinesen im Norden, die Vietnamesen östlich entlang des Ho-Chi-Minh-Pfades, die Thais in den westlichen Gebieten, die von den durch die USA kontrollierten Truppen der königlichen Armee besetzt waren, und der unter Kontrolle der Khmer Rouge stehende Süden. In der Washington monthly, Indochina Issue, 1982 wurde berichtet: "Die strategische Lage von Laos, verbunden mit dem chaotischen Terrain, seiner ethnischen Komplexität und seiner ökonomischen Rückständigkeit bietet nur zwei Möglichkeiten: Totales Chaos oder Anlehnung an eine regionale Großmacht." Laos setzt auf den Bündnispartner China. Für China ist Laos in zweierlei Hinsicht interessant, erstens bildet Laos hinsichtlich seiner strategischen Lage das Tor zu Südostasien und es hat natürliche Ressourcen: Edelhölzer, Wasserkraft, Bodenschätze. Luang Namtha ist ein Eldorado für Händler, die aus den ärmeren Teilen Thailands, dem Norden und Nordosten, kommen, in dem die qualita-

tiv schlechten, aber sehr billigen Produkte aus China durchaus mit den zwar qualitativ besseren aber wesentlich teureren Produkten aus Thailand konkurrieren können. Die Geschäfte, die hier abgewickelt werden, sind Geschäfte in oftmals unerwartet horrenden Größenordnungen. Nach wie vor ist Thailand der größte und wichtigste Handelspartner der Laoten, aber die offiziellen Zahlen widerspiegeln zum Beispiel nicht den florierenden Schwarzhandel mit China oder anderen Grenzregionen!

Frage des Nutzens stellt sich

Resultat von Handel, Investitionen und Migration ist wieder eine Aufteilung in Einflußsphären: Den Norden an die Chinesen und den Süden an die Thais. Der ehemalige Stellvertretende Premierminister Khamphoui Keoboulapha beschreibt das geplante 250 km umfassende Straßenprojekt von der thailändischen Grenze nach Luang Namtha wie folgt: "We want to become the link between Vietnam, China, Thailand, Burma and Cambodia ... New roads will bring development to remote areas". In Nordlaos tätige Entwicklungshelfer beurteilen die derzeitige Entwicklung allerdings skeptischer, vor allem die ökologischen und sozialen Auswirkungen der wahllos, von außen implementierten Straßenprojekte in dieser Region und sie stellen die Frage nach dem wirklichen Nutzen für Laos und die Laoten. Die strategische Bedeutung der infrastrukturellen Entwicklung des laotischen Nordens ist unumstritten tiefgreifend für die gesamte Region des Wirtschaftsvierecks Laos, Burma, China und Thailand. Wenn geplante Projekte fertig gestellt sind, wird das die geopolitische Szene in diesem Gebiet grundlegend ändern. Und bereits jetzt regt sich Unmut über die unkontrollierte "Sinisierung", chinesische Migranten – legal und illegal – sind in dieser Region übermäßig präsent. Laotische Behörden werden in diese Entwicklung von offizieller Seite nicht eingreifen, bessern sie doch ihr kärgliches Monatseinkommen durch Duldung des Schwarzhandels auf. Außerdem sind die Regierenden in Vientiane weit entfernt, Dezentralisierung der Macht wird hier praktiziert. Gesetze über kontrollierten Holzeinschlag stehen hier auf dem Papier – und Papier ist geduldig.

Nach Angaben des laotischen Landwirtschaftsministers Bouanhang Phounsali, der auch Vorsitzender des Aufforstungskomitees ist, werden jährlich 250.000 bis 300.000 ha Land, von dem ca. 100.000 mit Regenwald bewachsen ist, vernichtet. Er macht allerdings hauptsächlich die rund 300.000 Familien ethnischer Minderheiten, die nach wie vor von Brandrodung leben, für die massive Verringerung des Regenwaldes verantwortlich. Sie würden nomadenhaft leben, d.h. nach der Nutzung des Bodens

für ein oder zwei Jahre, würden sie neue Gebiete brandrodend und für ihre Zwecke kultivieren. Es würden Jahre vergehen, bis der Wald sich erholt hat und neuen Bestand bildet. (vgl. VT 30 Mai 1996) Pro Kopf und Jahr werden ca. 1,5 Kubikmeter Holz für Kochen und Wärmen benutzt, insgesamt jährlich sieben Millionen Kubikmeter. Hinzu kommen drei Millionen Kubikmeter Feuerholz zur Herstellung von Holzkohle, für Bauzwecke, und für die Ziegelbrennerei. Im Land existieren rund 500 Sägewerke und holzverarbeitende Betriebe, die jährlich mehrere 100.000 Kubikmeter Holz verbrauchen. Aber da gibt es noch die 50.000 ha Regenwald, die durch laotische Militärbetriebe gerodet wurden und zu militärischen Zwecken benutzt und damit nicht in offiziellen Statistiken erscheinen. Hinzu kommt der von der Regierung totgeschwiegene illegale Holzeinschlag, in den Provinzen des Nordens von Laos – gängige Quelle des Reichtums der Behörden –, die mit der wahllosen Vergabe von Holzeinschlaglizenzen, die allerdings offiziell in Vientiane nicht genehmigt wurden, auf ihre Art und Weise zu "gutnachbarlichen" Beziehungen beitragen. Die normale Bevölkerung von Muang Sing hat allerdings nichts von diesen Geschäften, denn der Erlös des Verkaufes von "Volkseigentum" fließt direkt in die Taschen der Behörden und der Dealer. Vornweg die Chinesen, die ihre ambitionierten Straßenbauprojekte im Norden von Laos mit einer unglaublichen Brutalität gegenüber der Umwelt, aber auch gegenüber den Laoten selbst durchziehen. Neben den Straßenbau, der einerseits wichtig für die Erschließung des topographisch schwierigen Landes ist, andererseits jedoch zur Zeit nicht übersehbare soziale Folgen mit sich bringt, haben sich die Chinesen gleichzeitig die Holzeinschlagrechte für jeweils links und rechts vier Kilometer der zu erbauenden Straße gesichert. Warum braucht eine Straße eine solch große Einflugschneise? Demgegenüber kämpft man bei der Errichtung des Telefonsystems in Laos für jeden Baum, der bei der Errichtung der Masten nicht gefällt werden muß.

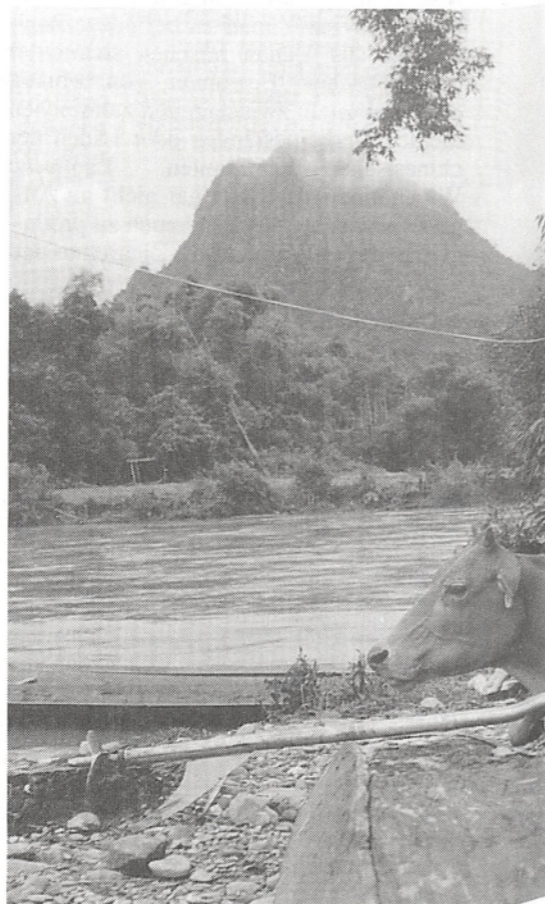
Die Interessen sind eindeutig

All diese Faktoren führten und führen zu einer massiven Verringerung des Waldbestandes. 1968 wurde offiziell ca. 16 Mio. ha Regenwaldbestand angegeben, 1995 wurde der Bestand von laotischer Seite mit 11 Mio. ha angegeben, mit einer durchschnittlichen Abnahme von ca. 0,3 %. Allerdings sind faktisch alle Angaben nach 1982 mit Vorsicht zu genießen. Laos Nachbarn haben keinen Regenwald mehr, so daß ihre Interessen eindeutig sind, wie auch die Interessen beim Straßenbau, denn zu allererst wird thailändischen und chinesischen Händlern der "Weg geebnet", für neue Märkte.

Auch wenn hier eine Art Horrorvision – "Hilfe, die Chinesen kommen" – gezeichnet wird, so soll lediglich auf die zu erwartenden Probleme in dieser infrastrukturell und sozial völlig unterentwickelten Region aufmerksam gemacht werden, die mit dem Ausbau des Wirtschaftsvierecks rasant zunehmen werden. Es ist die Frage zu stellen, wie Laos selbst an dieser Entwicklung partizipieren wird und welche Chancen die laotischen Einwohner haben, die in dieser Region vor allem aus ethnischen Minderheiten bestehen. Zu wünschen ist – als deutscher Beitrag –, daß ausländische Entwicklungshilfeprojekte den existierenden Bedingungen mehr Aufmerksamkeit widmen, in dem sie praxisorientiert auf die Belange der ansässigen ethnischen Minderheiten und der Laoten reagieren. Und zu hoffen bleibt, daß die Laoten sich selbstbewußt als souveräner Staat inmitten der mächtigen Nachbarn behaupten können, was wiederum nur möglich ist, wenn sie sich wirtschaftlich mit Hilfe der ADB oder der World Bank, UNDP und anderen Entwicklungshilfeorganisationen etablieren können. Hier ist der Staat als regulierendes Element gefragt und da ist die Hoffnung auf Regierende zu setzen, die die Belange aller Laoten vertreten und nicht nur an ihren eigenen Gartenzaun denken.

Somchak Sayaseng

Der Verfasser ist laotischer Mitarbeiter der GTZ.



Flußlandschaft bei Vangvieng



Foto: S. Michlau

NACHRICHTEN

LAOS

Hmong-Flüchtlinge in die USA

Im Zuge des Abschlusses eines der dramatischsten Kapitel des Vietnam-Krieges haben US-Behörden den letzten 5.700 Hmong-Flüchtlingen in Thailand die Möglichkeit der Antragstellung zur Einwanderung in die Vereinigten Staaten gegeben. Seitens der thailändischen Regierung wurde den zuständigen amerikanischen Behörden im März diesen Jahres die Erlaubnis erteilt, die ethnischen Hmong aus Laos in den Flüchtlingslagern zu interviewen. Im Gegensatz zu den vietnamesischen Boat People, denen bei freiwilliger Rückkehr nach Vietnam die Prüfung eines vorher gestellte Asylantrages seitens der amerikanischen Behörden garantiert wird, wird allen laotischen Hmong von den US-Einwanderungsbehörden die Aufnahme in den Vereinigten Staaten garantiert, sofern die Flüchtlinge dies wünschen. Die meisten dieser Flüchtlinge warten bereits seit 1975 auf Aufnahme durch Drittländer, vor allem der USA. Nach

Aussagen der amerikanischen Einwanderungsbehörde werden die Interviews zwischen Juni und September 1996 durchgeführt, um so jeden einzelnen Fall individuell prüfen zu können. Ein großer Teil der Hmong, eines Volksstammes, der vornehmlich in den unzugänglichen, abgelegenen Bergregionen von Laos lebt, wurde von den US-Marines ausgebildet und hat unter ihrer Führung während des Vietnam-Krieges von Anfang der 60er Jahre bis 1975 für die Amerikaner gekämpft. Obwohl der UN-Hochkommissar für Flüchtlinge 1991 mit der laotischen Regierung eine sichere Repatriierung der Hmong nach Laos vereinbart hat, weigern sich die meisten von ihnen aus Angst vor Repressalien, nach Laos zurückzukehren. Viele der Hmong haben sich auch nach 1975 von Thailand aus aktiv am Guerilla-Kampf gegen die laotische Regierung beteiligt.

vgl. BP 16.04.1996

Kabinettsumbildung

Die Kabinettsumbildung in Laos letzte Woche unterstreicht das derzeitige Hauptmerkmal der Landespolitik: Kompromisse. Die Änderungen im Kabinett, die bereits von der Nationalversammlung bestätigt wurden, sehen den Verbleib von Nouhak Phomsavan auf dem Posten des Staatspräsidenten vor, jedoch wurde erstmalig in der 21-jährigen Geschichte des kommunistischen Laos auf den Posten des stellvertretenden Staatspräsidenten ein "einfacher" Minister, in diesem Fall der ehemalige Minister für Land- und Forstwirtschaft, Sisavath Keobounphanh, berufen. Allerdings ist dies lediglich ein prestigeträchtiger Posten ohne wirklichen politischen Einfluß, der lediglich der Unterstützung des Staatspräsidenten dient, dem nach wie vor die alleinige Repräsentanz des Staates sowie nach innen als auch nach außen obliegt. Ein Kenner laotischer Politik stellt fest, daß diese Situation die übliche laotische Politik reflektiert, in der es wohl nie eine wirklich einschneidende Veränderung geben wird. Nachdem Nouhak Phomsavan auf dem Parteitag letzten Monat zum Parteiberater "degradiert" wurde, kursierten Spekulationen über seinen Rücktritt als Staatspräsident. Die 1991 verabschiedete laotische Verfassung billigt dem Präsidenten und seinem Premier den Verbleib auf diesem Posten von nicht länger als 5 Jahren zu, das heißt für Nouhak noch zwei weitere Jahre.

Die Macht des Premierministers Khamtay scheint nicht nur gefestigt, sondern erheblich erweitert, dagegen hat der Shooting Star und Verfechter einer Öffnungspolitik vor allem

im wirtschaftlichen Bereich, Khampoui Keoboulapha, erheblich an Macht und Einfluß verloren. Seine Rolle in der Regierung wurde arg beschnitten. Khamtay hat das eigentlich Khampoui unterstellte Komitee für Planung und Zusammenarbeit unter seinen Einflußbereich gebracht und es kurzerhand in Komitee für Zusammenarbeit und Auslandsinvestitionen umbenannt. Das Schicksal Khampouis beunruhigt vor allem ausländische Investoren, denn nicht nur in der ausländischen Presse wurde er als "Wirtschafts-Zar" von Laos bezeichnet. Beobachter warten ab, wie sich die neuen Strukturen auswirken, vor allem in den Bereichen Wirtschaft und Investitionen.

Die Kabinettsumbildung bedeutete auch das Ende für Khamsay Souphanouvongs vielversprechende Rolle in der Regierung. Sein Ministerposten im Büro des Premierministers mußte er gegen einen Posten als Mitglied des Zentralkomitees und Leiter des neu gegründeten Institutes für die Erforschung von Wirtschaftsstrategien eintauschen. Zwar ist Khamsays neuer Posten auch ein Ministerposten, aber reell hat er keinen Einfluß mehr auf Regierungspolitik. Der amtierende Gesundheitsminister Vannareth Vajpho hat den Posten Khamsays im Büro des Premierministers übernommen.

Es bleibt abzuwarten, wie sich diese politischen Entscheidungen auf das Vertrauen von Investoren in die "Politik der Öffnung" auswirken werden.

vgl. BP 23.04.1996

Steigende Investition in Vientiane

Nach Angaben des Provinzgouverneurs von Vientiane, Bouyang Vorachit, stiegen Investitionen in Vientiane 1995 um 21,4 %. 1991 lag die Investitionsrate bei 7,5 %. Insgesamt wurde 1995 für 593 Mio. US-Dollar investiert, davon waren 344 Mio. US-Dollar ausländisches Investitionskapital.

vgl. BP 09.04.1996

Flüge nach Jinghong

Nach Kunming wird LAO-Aviation ab Juni diesen Jahres wöchentlich auch Jinghong anfliegen, eine zweite Flugverbindung zwischen Laos und der chinesischen Provinz Yunnan. Lao-Aviation unterhält insgesamt Flüge nach Chiang Mai, Ho-Chi-Minh-Stadt, Bangkok, Hanoi, Phnom Penh und Rangun.

vgl. BP 09.04.1996